



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Ubung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäftten beladen seynd.

Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Viertes Capittel. Mit was vor Liebe/ Bescheidenheit/ und Zucht er sich mit
seines gleichen Mittbrüdern zu verhalten habe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](http://urn.nbn.de/hbz:466:1-47685)

Zu diesem Ziel und End sollen wir uns aller möglicher Bewegnissen gebrauchen / damit wir uns nemlich demütigen / und in schuldiger Pflicht verbleiben / es wird uns demnach

Viertes Capitel.

Mit was vor Liebe / Bescheidenheit und Eingezogenheit er sich mit seines Gleichen Mit-Brüdern zu verhalten habe.

I. Alle Geistliche seynd unter
einander Brüder / und
Brüder.

Niches destoweniger ist den
süße und annehmliche Namen so
sonderlich bey den Geistlichen zu
blieben / die nicht Priester ha-
ben der väterliche Namen zu
ger Zeit den Priestern gegeben
weilen sie durch Auspendung ih-
rer Brüder verbindet.

All Christen seynd noch nähere
Brüder / und auf ein vortrefflichere
Weis / weilen alle einen Glauben
haben / ein Hoffnung / ein Geburt
in dem H. Tauff / ein Speis in dem
hochwürdigen Gute / ein H. Mess-
Opfer / einen Vatter Christum Jesu
sum / ein Mutter die Christliche Kirche
und ein Erb. Gut den Himmel.

All Geistliche seynd noch voll-
kommener unter einander Brüder /
sie leben in einem Haus / an einem
Tisch / seynd gleich gekleidet / haben
alle einen Zunamen / haben gleiche
Sakungen / einen Vatter / und
Stifter / einen Oberen / gleiche
Freud / gleiche Freund / einerley Gü-
ter / einerley Ohngelegenheiten / glei-
ches Ziel und End. Daher dann
kommt es / daß alle Menschen und
alle Geistliche sich kennen / und sollen
Brüder nennen.

Niches destoweniger ist den
süße und annehmliche Namen so
sonderlich bey den Geistlichen zu
blieben / die nicht Priester ha-
ben der väterliche Namen zu
ger Zeit den Priestern gegeben
weilen sie durch Auspendung ih-
rer Brüder verbindet.

Dieser herrliche und liebliche
Namen Brüder verbindet sie zu
eifrigerer und würcklicherer brüder-
lichkeit gegen einander als gegen allen an-
gen Menschen. Die Ursachen dage-
wohlen wir in Gegenwart durch-

S. I.

Die erste Ursach / welche die
en Brüder beredet solle / sich unter
einander inniglich zu lieben / ist da-
len so gar alle Menschen ander-
lieben verbunden seind; da sie doch
nur mit dem Band der Einigkeit
res Gottes verknüpft seind und
weiter die leibliche Brüder einander
lieb haben / weilen sie einen Vatter
und eine Mutter haben.

1. Alle Menschen lieben sich untereinander/ und bemühet sich einer den andern zu Lieb vor dem Ungewitter und Ungezümmigkeit des Lustis/ der Krankheiten/ der wilden Thieren/ und aller anderen Ungelegenheiten des Leibs und des Lebens zu bewahren; dahero versambeln sie sich in den Häusern/ in Städten/ in Ländern/ in Königreichen; und machen um so viel mehr ihr Lieb gegen einander/ je näher sie einander verbunden seind: wann dann diese Liebe anfangt zu erkalten/ und in Zwittracht zu gerathen/ gehet alles hinter sich/ für sich/ und gar zu Grund.

Durchgehede die ganze Welt/ und du wirst finden/ daß die Uneinigkeit Spanien das h. Land und Armeniam gesiegt habe in die Händ der Sarazene/ Griechenland/ und das Römische Reich gegen Ausgang der Sonnen der Persischen Macht unterworfen habe. Frankreich und Irland den Engelländern unterthäng gemacht/ das Deutschland durch die Schweden verherget/ das Königreich Navarra und Portu-

gal unter die Spanier gebracht. Sciturus König der Scythier Plutarch hat etwa dieses schon vorlängsten gethan/ indem er auch seinen achtzig Söhnen einen Buschen von achtzig Pfeil zu brechen überzicht hatte.

Die Bluts-Verwandtschaft hat alle Zeit die wol-geartete Menschen bewegt/ sich an ihre Brüder unabsonderlich zu halten. Unter diese vermehrte ich/ leye Cato vornehmlich zu zählen/ es gedunkt/ er habe mit seinem Bruder Scipio nur ein einzige Seele/ als er noch ein Kind ware/ ward er besfragt/ wen er am meisten lieb hätte/ er gabe zur Antwort:

Cic 2 Mein

Mein Bruder / als man weiters
fragte: Wer hernach antwortete
er wieder mein Bruder / und die-
ses das dritte und viertemal / ja so
lang / bis man aufhörte ihn zu fra-
gen. Je älter er wurde / je mehr
wachste auch die Lieb gegen seinen
Bruder / und er hatte ein solche
Freud ab der Gegenwart seines
vielgeliebten Bruders / daß er / da-
er schon zwanzig Jahr alt war / doch
niemalen ohne seinen Bruder weder
zu Mittag / noch zu Nachts gessen
hat / er ist nie in das Feld / noch
einigen öffentlichen Platz gangen/
als mit ihm / und da selbiger gestor-
ben / hätte einer glauben mögen / Cas-
to wollte ihm sein Seel eingesessen/
oder selbigemit ihm / in einem Grab
aufgeben / also ware er an dessen Leib
angehobtet / also küsste er ihn inner-
lich / und beneigte er ihn mit häufsi-
gen und heissen Zäheren; er hielte
die ganze Leich aus / und ließ ihm
ein prächtige Königliche Begräbnus
zurichten / und wollte niemalen zuge-
ben / daß die Tochter seines Brud-
ers ihm einen Heller darfür erstal-
tete.

Was erwarten wir von unserem
Schöpferr / der ein Vatter der Liebe
ist / wann wir uns nicht spiegeln ab
diesen Heyden / sondern das kleinste
Missfallen uns von unserem geistli-
chen Bruder entziehet / welcher uns
viel näher verbunden ist / als wann
er unser leiblicher Bruder wäre.
Neben der absonderliche Straff
die wir fürchten sollen / können wir

bisch auch in Angsten stehen / ob
nicht Gott in Unordnung und Schi-
heit gerathen lasse ganze Löster / in
denen wir wohnen. Gleich Anfang
der Erschaffung der Welt hat da
Uneinigkeit das erste Haus / in
der Menschen schier gestürzlanden
sie den unechtlichen Abel durch
blitzgerige Hand seines Bruders
Cain aufgerissen. Nach dem
Sünd-Haus gieng es nicht viel
selter her in dem Haus Abrahams / al-
wo Ismael dem kleinen Isaacs
dem Leben stellte; also gieng es in
in dem Haus des Isaacs / den
Esel wolte seinen Bruder Iau
umbringen / das Jacobs Haus
hat auch sehr grosse Anstöß gehabt
da Joseph von seinen eigenen Brü-
dern verkauft worden. In das
Haus des Davids gieng es und
viel ärger her; dann Amnon und
Absalon wurschen alles über und
über und niemand kan ohne Zeim
lesen / was der Gottvacht und Es-
sucht in dem Haus des Godotan
gestiftet hat / allwo Abimelech
seiner Brüder umgebracht und
mordet hat. Alles dieles Unheil
und mehr andere dergleichen ich
men offi ihren Anfang von kleinen
geringen und kindischen Unzügen
welche hernach sich ausbreiten und
zunehmen / daß sie nicht mehr mög-
gedämpft werden.

Die andere Ursach die ein Laster
Bruder in der Liebe erhalten habe
ist / weil Christus der Herr uns alle

Die Vatter ist will und besicht/das alle Christen diese Königliche Qu-
gend ihren sollen lassen hoch angele-
gen fern.

Er hat diese Gejäz / als ein woh-
ns Kenn Zeichen / an dem man sei-
ne rechte Diener kenne. Jederman/
sagte er / wird erkennen / daß ihr
meine Jäger seyd / wann ihr
euch untereinander liebet.

Isaias nennet diesen Lieb-reichen
Herrn einen Fürsten des Friedens /
also will er dann / daß dieser
Fried in seinem Königreich unver-
loht gehalten werde. Der H. Cy-
rus hat ihn mit dem Namen
eines Lehrers des Friedens / und
Meisters der Einigkeit ; Frey-
lich hat er dieses ohne Unterlass ge-
lehrt vom ersten Anfang seiner Ge-
burt / bis an den letzten Athem / an
dem H. Kreuz. 1. Er hat gewollt /
daß die Engel zu seiner Unfunktion auf
diese Welt den Menschen eines gu-
ten Willens den Frieden verkündi-
gen sollten. 2. Er gibt bey Lebs-Zeit
seinen Jüngern zu einem Merk-
zeichen daß er sie gesendt habe / den
Frieden und die Liebe. 3. Vor sei-
nen Absterben hinterläßt er ihnen
seinen Frieden. 4. Nach der H. Ur-
sprung gibt er ihnen wiederum seinen
Frieden / als ein Pfand / Schilling
für die Liebe gegen ihnen / welche er
ihnen zu Nutzen gemacht hat durch
sein rosinfarbes Blut. 5. Als er den
Himmel gestiegen ware / sandte er
hier die heiliche Liebe / welche ist
die heilige Christ / an dem heiligen
Pfingst-Dag.

Die Jünger / welche wohl wussten
den Willen ihres Lehrmeisters / hat-
ten dergestalten in ihr Herz einge-
drückt die Hochschätzung dieser Qu-
gend ; Das der H. Joannes / da er
dem Tod zunahme / nichts mehr an-
ders predigen kunte / als von dieser
Liebe in Bedenken / wie er sagte ;
daß dieses das Gebot des Herrn
ware / und dieses alleinig genug wä-
re / der Seelen Seeligkeit und Voll-
kommenheit zu erlangen. Der H.
Paulus hat öffentlich und rund be-
kennt / daß die Liebe die Vollkom-
menheit des Gesetzes seye / und daß
das Blut vergießen / das Allmosen
geben / und alle Tugenden zusammen
genommen nichts seye ohne die Liebe.

A. 4

Die Christen in der ersten Kir-
chen hatten diese Lehr so steif gehal-
ten / daß uns die H. Schrift bezeugt /
sie haben nur ein Herz und ein Seel
gehabt / und Tertullianus / da er von
den Christen seiner Zeit zu Red wird /
befräßtigt / daß ihr Lieb so anziehlich
war / daß die Helden ausschryen ;
Sehet / wie sie sich unter einan-
der lieben / und willig seynd / ei-
ner für den andern das Leben zu
lassen. Das Lob / so er ihnen gibt /
deutet klarlich an die Zuneigung / so
diese wahre Kinder unsers Heylands
gegen der Liebe trugen / indem er sie
nennet Sacerdotes pacis / die Pries-
ter des Friedens / all ihren eignen
Nüssen leisten sie benseits / und opf-
fern selbst den Frieden / und Ei-
nigkeit zu erhalten / und reden lies-
ber alles verlieren als zugeben / daß
Ihr

Ccc 3

Wann dann die Heiligen al Christ Glaubigen also zusprechen was würden sie zu denen Geistlichen sprechen welche in einem geistlichen Stand in einem Closter in glatten Aemtleren versammelt seind? Welch sollen wir forschten das nun wir nicht möglichen Fleisch antun vortrefflich in der Liebe unsern Mit Brüdern zu seyn/ ne nicht nur nicht gute gute Geistliche seyn werden sonder so gut als gute Christen.

S. 3.

Die dritte Urfach / welct die Brüder in der geistlichen Liebe erhalten solle ist/ weiter alle Ordens Stiffter die ihre Väter standen alle geistliche Standt die ihr Väter seind nichts heftiger als schen als daß sie alle ihre Kinder mit einer vollkommenen Liebe in knüpft ansehen.

Der H. Franciscus von Paola Stifter der Mindisten Brüder für ein Kennzeichen und gleichsam für die Seele seines Ordens die Göttliche Worte Charitas, Love

welches ihm ein Engel von der Himmel in einem Schilt herwurde gebracht.

Der H. Ignatius Anfang der Gesellschaft Jesu in Asien schreibt das der liebreiche Herland vor allen Dingen die Lieb an seinen Brüder erforderte / befahl allen Ordens

niches in dem Haus zu gesetzen welches dies H. Eugend verlor

Tunc. Er wußte wohl das auch die

In Com-
ment. su-
per Joan.

Der Heil. Gregorius versichert uns/ daß alle Gebote nur auf die Liebe zielen / und daß alles / was besohlen wird / müste einwurken / und geesthaft werden auf der Wurzel der Liebe.

Der H. Augustinus gibt uns ein kräftiges Mittel an die Hand / uns gänzlich auf die Liebe zu begeben/ die angehangene Liebe / sagte er/ ist der Anfang der Gerechtigkeit/ Zeit / die wachsende Liebe ist das Wachsen der Gerechtigkeit/ und die vollkommene Liebe ist die Vollkommenheit der Gerechtigkeit / darumheben sagt eben angezogener H. Lehrer : Ich gib euch ein sehr kurzes Gebot / lies bei / und thut hernach / was ihr wollt / schwiegst du still / so schwiege aus Liebe / redest du / so rede aus Liebe. Pflanze wohl tieß in dein Herz hinein die Wurzel der Liebe / aus dieser Wurzel kan nichts als gute Früchten erwachsen.

Lib de
Nat &
grat.

kleinst Sachen sich mehten / und
stärker werden durch die Liebe / und
angrebeit / und daß die grösste ab-
nehmen und zu nichts werden durch
die Uneinigkeit und Zwirracht. In
der Wahrheit diese Gesellschaft
Iesu / welche einen ringen und
höchsten Anfang gehabt / hat sich
durch die Lieb der zehn ersten Väter
schar in die ganze Welt ausge-
breite. Sie waren zwar aus Spanien / Franckreich / Portugall / Sas-
vagen und anderen Ländern / die sel-
biger Zeit mit schryfften Waffen
einander in dem Haar lagen / gebür-
dig / aber weilen sie alle in Christo
vereinigt waren / waren sie auch al-
le unter einander in grösster Liebe /
und das sind Ursach warum Gott
der Allmächtige selbige mit Ver-
wunderung der ganzen Welt also
gemehet hat.

Alle geistliche Stände haben sich
allezeit befusset / ihre Häuser und
Clöster in gutem Frieden zu erhalten.
Durch dieses Mittel / wie man
von den ersten Christen sagte: Mu-
ltitudine credentium erat cor
unum, & anima una: Dass die
Menge der Erstglaubigen nur
ein Herz und ein Seel hatten,
Und das das Kriegs-Heer des
Volks Gottes dem König folgte /
und triegte / als man alle nur ein
Man gewesen wären. Also hat man
auch gefunden an der Zahl der Geiste-
lichen fast grosse Clöster / altrug man
in solchen Frieden lebte / das kein
einige Beschwörernus wäre / ihnen
vorzustehen.

Also stunde vor mit höchster Ru-
he und Fried die H. Salaberga 300.
geistlichen Jungfrauen in einem ein-
jigen Clöster. In dem Clöster fuh-
den im Deutschlant waren auf ein-
mal 400. Schüler alle Geistliche/
ohne daß diejenige darzu gerechnet
wurden / welche keine Lehr-Jünger
waren. In Franckreich hatte der Vitz Pa-
tric Richardus 900. Geistliche in der Bolland
Abbaye zu Jumiges. Zu Bencor
in Irland waren 1000. so Tag und
Nacht Gott lobten. In Neappten
auf dem einzigen Berg Nitru seynd
vorzeiten 500. Clöster gezecht wor-
den / welchen allen ein einziger Ober-
er vorstunde. Apollonius / ein großer
Diener Gottes / hatte unter sei-
ner Zucht 1000. Mönch. Der H.
Pachomius 7000. und der H. Se-
rapion 1000.

Wann die Liebe in allen vollkom-
men wäre / so könnte ein einziger Ober-
er leichtlich 10000. vorstehen /
Wann aber die Uneinigkeit mit ih-
rer Gall und Nattern-Gift ein-
reissi / so werden zehn Oberen mit
fünf einzigen Mönchen / die wider
einander verbittert seynd / nichts
richten.

So lasse dir dann dieses wohl ges-
agt seyn / daß die Erhaltung und
das Aufnehmen deines geistlichen
Standes durchaus hange an einem
sanftmuthigen und friedliebenden
Gemüth / und folgends / daß du sehr
verpflichtet jewest / die Liebe / als fast
es dir wird möglich seyn / zu erhal-
ten.

s.4.Die

5.
Zu dem
mehriften
aber die
Layen-
Brüder.

6. 4.
Die Layen-Brüder sollen die Zu-
gäng der Liebe nicht nur erhalten/
weilen sie Menschen seynd/ nicht nur
weilen sie Christen und Geistliche
seynd / sondern auch / weilen sie ein
sonderbare Einigkeit und Verbind-
lung in ihrem Zweck/Geschäften und
Aemttern haben.

1. Sie seynd alle in den geistlichen
Standt getreftet / sich zu üben in

den leiblichen Übungen / und durch
Ihr Arbeit die Priester zu überheben
aller Sorgen / die die Nahrung/
Kleidung und andere leibliche Noth-
wendigkeiten betreffen. Wann sie
dann mit Einigkeit unter einander
verknüpft seynd / wird ihnen alles
glücklich abgehen / und Gott wird
ihren Geschäften seinen H. Segen
ertheilen.

2. Ihre Aembter seynd einander
nahe verwandt/ und hangen fast an
einander / dergestalten dann / wann
einige Zwißpaltung in ihren Gemü-
thern gefunden wird / wird ein jeder
viel Bitterkeiten und Beschrohr-
nissen in seinen Geschäften empfin-
den. Es wird das ewige Klagen
seyn / man wird murzen da und dort/
in kleinen Sachen sich rächen / alles
wird mit Zanc / mit Ungedult und
dergleichen Unvollkommenheiten er-
füllt seyn ; welche dann auch sie be-
rauben werden aller Süßigkeit und
Verdienst des geistlichen Lebens.

3. Weilend die Aembter der Brü-
der zielen auf die Nahrung und äus-
serliche Unterhaltung der anderen

Geistlichen erfahret das ganz Co-
ster grossen Schaden / wann der Zu-
gang der Liebe ein Unordnung das
innu macht / und zu dem allermehr
seynd Oberen in stäter Vorhe-
theile weil sie ansehen müssen das
Ubel Verhalten dieser Unvollkom-
menen / theile weilen sie große
Schmerzen haben an traurigen
fällen / die daraus entspringen / und
sie doch oft nicht helfen können.

4. Die Aembter der Brüder
weilend sie jeder man unter die Augen
fallen / so mercken auch die hand-
bediente / so in dem Closter arbeiten
/ gar leichtlich die Liebe / oder die
Uneinigkeit der Brüder / das als
hierinnen ihre Fehl und Mängel
weillichen Bedienten ärgerlich sind
und eben darum auch strafmässig
vor Gott / und schädlicher dem geist-
lichen Standt / in dem sie sich befinden.
Man urtheilet von der Ewigkeit
oder Unvollkommenheit der andern
Geistlichen / so in den Kammer
oder in der Kirchen sich aufhalten
gemäß dem Wol- oder Ubelhaften
derjenigen / mit denen man zu Fach-
en hat. Wann du aus Abangst
Lieb und alkwo großer Freuden mi-
deckest die Mängel deines Brüder
sein Thun und Lassen über auslegest
auch wol seine gute Werk stand-
lerest / und kleiner macht / kein
sicheret / daß neben dem Schaden
den du dir selbst zufügest / du wahr-
nen die Mittel benützung / die Gott
Gottes zu beförbern.

So lebe dann mit und zwischen
deinen Brüdern wie ein Engel un-
ter den Engeln in Ruhe und Friede/
wie den Schuh Engel sich ver-
hüten mit deren Schuh Engel / mit
welchen du zu haadlen hast. Dieser
Gedanken kan dir sehr nutz seyn in
Übungen deiner Aemter / weilen
du vergewisst bist / dass die heilige
Schutz Herzen dich niematen aus
ihren Augen und Angesicht entlas-
sen. Willig sollst du förchten / dass/
wann du ein Zeitlang ein verbittert-
tes Herz hast / sie dich nicht gänglich
verlassen / sie seynd Engel des Friedens/
und reden bey dem H. Bernar-
do dergestalten : Wir seynd
aus dem Reich des Friedens/
und der Einigkeit / und wir ver-
hoffen uns zu zugesellen mit den
Menschen / und friedlich mit
ihnen zu leben. Aber was ges-
talt künntet wir sie zu Gesellen
annehmen / weilen sie unter ein-
ander selbsten entzweyt seynd.

s. 5.

Die wahchaffte Liebe ist nie ohne
Wirkung / sie halter sich nicht nur
in den Mund mit bloßen Worten
auf / sondern sie besitz das Herz und
die Hand / und bekleist sich ihrem
Bruder/ allen möglichen Fleiß nach/
gut zu thun/ herentgegen alles Übel
von ihm abwendend / dieß bende
Wirkungen der Liebe wollen wir
in Voraus durchsehen.
Die Liebe argwohnet nichts
bessers / sagt der H. Paulus : Sie
legt alles wohl aus / theils weiz
R. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

len eben darumb / dass sie Gott
stets vor Augen hat / siedarvor
halter / alle seyen ihro gleich/
theils / weilen sie ihren Bruder
als sich selbsten ansicht / förch-
tet sie / sie verletze sich selbsten/
warn sie solte übel von ihm ur/
theilen.

Gott hat selbsten offtermale
an Tag geben / dass diese gute Mei-
nung von unseren geistlichen Brü-
deren / und wann wir ihre Werk
nicht übel auslegen / ihm sehr ange-
nehm seye / und hat nach dem Tod
mit schönem hellen Glanz die / wel-
che sich in diesem fleissig und sorgfäl-
tig erzeigt haben / erscheinen lassen.

Der einzige Gedanken / das uns
sere alzugehe Urtheil nur gar zu viel
schien / und das sie sich in ihrem Aus-
legen gemeinlich betrügen / sollte
uns gewisslich behutsamer machen.
Die Jahr-Schriften des Ordens/
des H. Dominici / geben uns dessen
ein herliche Zeugnus / und die zu uns-
serem Vorhaben gar wohl daugt.
Drey Geistliche aus diesem H. Or-
den scheinten nur ein Herz und ein
Seel zu haben / indem sie gleich ge-
staltet / gleiches Willens und Zunei-
gung waren. Sie waren alle drey
Brüder / aus Pohlen gebürtig / und
von einer Mutter gebohren / alle be-
gaben sich in den geistlichen Stand
auf einen Tag / und empfengen die
geistliche Kleider von dem H. Hu-
cinto / sie brachten ihr Leben alle
drei in grosser Heiligkeit zu / und in
fleissiger Haltung ihrer Sakun-
gen/

Odd

gen/

Einigkeit in sich selbst / und in anderen. Sie lässt einen jeden danken und walten / wie er will / und nicht es versteht / wann er nicht menscher Weis wider GOTT sich reicht. Folgen wollen wir in diesen Vorhaben dieser Göttlichen Tugend.

1. Wir seind sehr froh / von man uns in unsern Geschäften zu Ruh und Frieden lasst. Es seind wir auch diese Liebe andern ansehn / welche unter Demuth / also gescheider und tugendsamer wir seynd / uns vorstellen solle.

2. Wir seynd offe sehr bedroget / und frümmen uns erschreckt unter unserer Burde / warum das sollen wir uns erst umb anderer annehmen / welche stärker seyn als wir / und unser unmäßiges Anmaßung für übel aufnehmen?

3. Es würde uns nicht ehest verdrissen / wann ein anderer uns Thun und Lassen beschönigen würde. Warum dann / und mit uns für Angenommen wir uns an / anden zu tadelen / und ihnen räumen. Hat dann unser Closter nicht Ewig genug? Seind wir bestellt zum halter / den Abgang unserer Brüder zu erleben / und ihr Nachlässigkeit zu straffen?

4. Diese allzugähe Hit und unzeitiger Eifer seind gemeinlichlich sachen vieler Fehler und helfen doch keines Weegs den begangen. Was du ein armer Bruder / der wann gescheit hat / zu ungeliebtheit

§. 6.

1. Die Liebe beleidigt oder verleidigt niemand in ihren Aemtern und Diensten. Sie liebt Fried und

Zat in die Schul fürest / verbitterst
du ihn / und macheist die Wunden
gespöötiger / wirt also etwan dar-
um schwer zu heilen seyn. Der Ober/
der mehr Sorg des ganzen Hauses /
und eines jeden absonderlich tragt /
wartete auf gelegenliche Zei / und du
gehst entzwischen hin / und eröffnest
das unetige Geschwär / und biss
Ursach / das / an statt einhen / zwey
hervor wachsen / die noch gefährli-
cher sind / als das erste / und welche
du wohl auch bisweilen durch Deis-
nen unzeitigen Eifer unheilbar ma-
chen.

5. Du urtheilst / dieser oder sei-
ner Amt-Berweser habe geirret /
indem er sich also verhalten / und er
zutwischen meint / er habe wohl ar-
beitet / soll dann du mit viel mehr
ein Urteil in seinen Geschäftten
den Deinigen vorziehen / als daß er
das Seinige mit den Deinigen ver-
gleichen soll in einer Sach / die dich
ganz und gar nicht angehet ?

6. Derjenige / so in einem fremb-
den Haus Zanc und Zwoitacht er-
hebt / gibt augenscheinlich zu versie-
hen / daß er in seinem eigenen Haus
nicht frisch lebe. Die Wind / wel-
che das Meer beunruhigen / werden
endlich selbst an den Stein-Felsen
zertheilt und zerrenet.

7. Zweeen Brüder / welche bes-
säfftiget seind mit in etwas an ein-
ander hängenden Aembtern müssen
nur auf einen Zweck und Ziel sehen.
Sie sollen gleich seyn den Augen in
dem Kopf / welche sich allezeit zu-

gleich und auf eine Seiten bewegen /
wann sich eines erhebt / erhebt sich
auch das andere / wann eines ab-
wärts sit / folgt auch das andere.
Die Lieb ist nicht halbstarig / sie ist
sehr beweglich / und bequemet sich
mit des anderen Willen / und beun-
ruhiget niemand in seinen Geschäf-
ten.

S. 7.

Es wäre wenig / wann sich die 8:
Liebe also einschräncke / daß sie al- Die Liebe
lein nichts Böses verwürkte / sie stet beweiset
get viel höher in ihrem herhaftesten

Wandel / und stellet ihr selbsten vor
alles Gutes jederman / mit dem sie
umbgehet / zu erweisen / sie gibt und
verhofft ihnen ihr Herz / ihr Jun-
gen / und ihre Arme.

1. Das Herz eines liebreichen Sie gibe
Geistlichen hat ein Mitleidend mit ihr Herz /
den leiblichen und geistlichen Ges / damit sie
brechlichkeiten seiner Mit-Brüder / nicht fre-
und springt ihnen bey in ihren An- urtheile,
stößen / und diese mitleidende An-
mutung gewinnt ihr Herz viels
mehr / damit sie sich mit Gott ver-
eingen / als einige andere / unzeitlich
eiferige Ermahnung. Der H. Do- Doeckh.
rotheus bringt dessen ein Zeugnus
bey / welches mehr zu verwunderen
als nachzufolgen.

2. Zweeleche Mönchen / sagt er /
da sie ein verschreytes Weibes /
Bild in eines Bruders Hüttelein
geschen hatten / seynd ganz his-
zig und eiferig zu dem Oberen
Amon mit Flamen gelossen / der
sehr

Dod 2

396 Ersten Theils / 3. Buchs 4. Cap. Von den Tugenden
sehr tugendreich ware / dieser
heilige Mann aus Liebe / und
Mitleiden bewegte / laufft zu/
und weilen er wußte / daß sich
dieses verruchte Weib in einem
Gäß verborgen hatte / setzte er
sich auf selbiges / und sagte zu
den Anklägern: Sucht / ob sie
da seye: Nachdem sie lang gesucht/
fanden sie nichts / und hielten dar/
für / sie wären betrogen worden/
darauf spricht Amor zu ihnen:
Lehmet wol in O bacht / daß ihr
niemand leichtfertig urrebel/
let / und gehet in Gottes Na/
men wiederum hin / wo ihr her/
kommen seyd. Als nun alle sich
abgesondert / strafft er mit ernstli/
chen Worten den armen Geistli/
chen / gabe ihm ein heimliche Buß/
und gewanne sein Herz dergestal/
ten durch dieses mitleidige und lieb/
reiche Herz / daß er ihn zu einem voll/
kommenen und herrlichen Diener Got/
tes gemacht hat.

In der Gesellschaft Jesu kön/
nen wir uns keiner solchen Güte/
keit gebrauchen / weilen wir verbunden/
seyn / den Oberen anzueigen / nicht
nur die handgreifliche Fehler / son/
dern auch anderer schwere Versu/
chungen / damit der Obere mit einer
väterlichen Liebe und Vorsichtig/
keit demselbigen vorkommen. Und
die Vorsteher seyn schuldig / diejeni/
ge / so was ärgerliches begehen / aus
unserer Gesellschaft hinaus zu thun/
sonsten würden wir unseres Nach/
folgen

sten Heil nicht mit Nutzen und Auf/
erbaulichkeit abwarten können.

Aber was antrifft die kleinen
kleine Unvollkommenheiten / auf
man wohl unverständig und von
närrischen Einbildungungen sonden/
man sich darob ärgert / oder aber
darum weniger schämen will. Es
werden unter einem grossen Haufen/
Aschen viel ganz glühende Asche/
verborgen.

Beichtstu niemalen? wann du
dann stuhst / so stündigst ja freud/
sündigest du aber / warum löst du
dich dann mit einem Widerthe/
wider anders einnehmen? Fürbit/
stu nicht / daß nicht Christus de/
Herr dir sage: Hypocrita ego
primum trahem de oculo tuo / &
tunc perspicies / ut educas scia/
cam de oculo fratris tu. De/
Gleissner / ziehe vor ans deinen
Aug den grossen Mißbrauch
der darinnen steckt; und als
dann das kleine Sproßlein aus
dem Aug deines Bruders her/
aus bringen. Wann wir das Auge
eines Richters auf uns schießen las/
sen / so werden wir gegen anderes
das Herz eines Bruders anziehen.

S. 8.

Das Herz eines liebhabenden
Geistlichen erfreut sich / wann sein
Bruder mit grosser Tugend begin/
nend / wann sie den Oberen und al/
les

sen Haus-Genossen gefallen / wann sie von den Weltlichen gelobt / und ihnen alles von der Hand glücklich abgehobt / nach eines jeden Wunsch / wann man sich auf ihre Anschlag und Wirk verlässt.

Wie sond alle Glieder eines Körpers / die Gesundheit / die Stärke und die Zierde eines seglichen Glieds ist auch das Glück und Wohlstand der anderen. Die lebendigmachende Geister welche sich in einem Glied erwärmed / frisch und wohl auf befinden / werden sich in den übrigen Leib ausstheilen / und werden ihn zu vollkommener Gesundheit bringen.

Es ist unter vielen eines einzigen eisernen Geistlichen / der mit der Liebe Gottes entzündet ist / vorhanden / daß ein ganzes Kloster mit der Vollkommenheit angespeckt werde. Ein einzigegebend Dörtschen kan hundert tausend anfinden.

Der heilige Hilarius ist ein sehr kurze Zeit mit dem heiligen Antonio gewesen. Junge Edel Leuth gar wenig um den heiligen Bernardum / und nichts destoweniger hat ihr geistlicher Wandl fü r zu großen Heiligen gemacht. Lasset uns nicht in Siffrverleihend dasjenige / so uns Gott der Herr vergunt hat / als ein Mittel wider unser Lauigkeit / und uns zu der Vollkommenheit anzusehren.

Der Neid und Eifersucht schleiden gar leichtlich ein / auch so gar in die heiligste Gemeinde / wie wir kan in der Behausung des frommen

men Jacobs / aliro Joseph aus Neid seiner Brüder ist verkauft worden. Und in den Jüngeren Christi des Herrn / wo die Eifersucht Platz gefunden / indem diese Jünger nach der vornehmsten Stellen und Aemteren getracht haben.

Palladius erzählt uns ein verschwenderliche Sach / welche sich zugesragen in dem Closter des heiligen Pachomius / dieser Wundermann des Wüsten hatte unter seiner Zucht / und leitete zu der Vollkommenheit in einem einzigen Closter vierzehn hundert Geistliche / diese versahen mit ihnen selbst also streng / daß deren etliche nur einmal des Tages / und zwar nur des Abends assen / andere nahmen nur über den andern Tag etwas Speis zu sich / andere fasteten bis auf den fünften Tag.

Der heilige Macarius von Alexandria / wiewol schon eines hohen Alters / verfügte sich unbefandter Weis in dieses durch ganz Aegypten bekandte und berühmte Closter / damit er all dort unten dem Gehorsam lebte. Mit angehender vierzig tägiger Fasten-Zeit stellte er sich in einem Zimmer in einen Winckel aufrecht / legte sich nicht / und setzte sich auch niemalen nider; sechs Tag in der Wochen aße er gar nichts / am Sonntag allein nahme er etlich wenig Kraut Blecken / viel mehr damit man meinte / er esse / als aus eisiger anderer Ursach / unter dieser ganzen Zeit versuchte er weder Brod noch Wasser / und hielte

398 Ersten Theils 3. Buchs / 4. Cap. Von den Tugenden
ein so strenges Stillschweigen / daß er nicht ein einziges Wörlein zu einem Menschen geredt hat. Sein Herz verbliebe mit Gott in einem immerwährenden Gebet vereinigt / und seine Händ legte er an die Arbeit / so man ihm gebotte.

Ein Wunder Ding ! diese so hellglänzende Tugend (welche hätte sollen erleuchten / und mit Freuden erfüllen diese Gott-verlobte Leuth / die wegen so vielfältigen Faffen und anderen Strengheiten für irdische Engel gehalten würden) hat sie verblendet / und in die Augen gespielen / an statt / daß sie sich hätten sollen auferbauen ab einer so Gottlichen Bewohnung und demütigen Betrachtung eines so eisernen Manns / wurden sie erschrocklich von der Eifersucht eingekommen / lauffen voller Zorns zu Pachomio / und sprechen ihm rauh und grob zu: Was für einen Nam hast du uns bisher geführt ? der da lebt / als hätte er noch Fleisch / noch Bein / sein Leben und sein strenge Faffen ist ein unablässliche Sündigung unsers Wandels / und macht zu Schanden uns bishero zugebrachtes Leben / wir können nicht mehr ein so augenscheinliche Unbild erdulden / entwoders dann verschick selbigen augenblicklich aus unserem Closter / oder von heut an wollen wir alle selbsten weichen.

Der heilige Abbt geschweigte sie

Wer wird sich da nicht vernun-
det über die Bosheit der Eifer
sucht und des Neids / welche das
menschliche Herz vergiftet / und
wart derjenigen / von denen man
vermeinen kunte / sie leben nur auf
Eden selbige mit Füssen zu treten/
und gänglichen zu tödten.

Wir müssten uns ganz und gar
nicht überreden / daß diese Sünd leicht
und ringseie / sie hat verstaltet den
ersten Engel in den ärgsten hölli-
schen Teuffel. Sie sangt an mit
seinem Widerwillen ab der Chr
und Zugrad der anderen / und für-
stendich sehr gefährliche Herz-
Betrübungen und Bitterkeiten.

Ist es dann nicht viel besser in der
Freud der Liebe verharren / und
durch diese Liebe uns andere Eugen-
den zuzeigen / und ihrer Verdien-
sttheit hingestellt werden?

S. 9.

Ein Liebs-bestinher Geistlicher
soll auch sein Jung dieser heiligen
Tugend schenken. 1. Er soll Gott
zusammen für seinen Bruder bitten / dann er
ihm in seinem Antlitz himmlische
Enden erlangen / und ein Starkes
nöthigleit in der Tugend beständig
zu verharren. 2. Er soll seine tugend-
same Werke loben / und seine Feh-
ler entschuldigen. 3. Soll sich hüten
vor Murzen und Kurren wider
ihn. 4. Wanner in Angst / Noth
der Trübsal recket / soll er ihn trü-
bend stärken. 5. Er soll sich freu-

dig erzeige / wann er Gelegenheit
hat / was für ihn zu leiden. Der
Abbt Leo übet diese Liebe mit grosser
Herausfertigkeit / er sagte oft / ich
muß herrschen und da man sich über
diese Wort verwunderte / antwor-
tete er nichts anders / als ohn Zweif-
sel meine Kinder werd ich herrschen.

Zu Zeite des Kaisers Tiberii tha Moschus
ten die Wilden einen Einfall in die in prato
Wüsten / allwo viel Mönch waren spiritual.
Mazzas das Haupt der wilde Bob-
ecker / drachte etliche umb das Leben/
uñführte gesangen fort 3. Abbt für
dero Erlösung er ein grosse Anzahl
Gelds forderte. Der Abbt Leo ver-
sagte sich zu ihm mit wenig Geld/
trage selbige diesem wilden Mann
an / sie zu erkauften. Aber weilen dies
ses Wenige seinen Geist nicht ersät-
tigen kunte / gabe er sich selbst in
die Gefangenschaft / und wurden
also sie auf freiem Fuße gestellt. Die
Rauber und Freybeuter eilten mit
ihm also fort / daß er in Ohnmacht
gesunken / und ihnen nicht mehr fol-
gen kunte: aber da diese wilde Leuth
gesehen haben / daß er auff schwach/
und ihnen zu nichts nutzen würde/
haben sie ihn zu tod geschlagen / und
einen Blut-zeugen der Liebe aus
ihme gemacht / als dann versunde
man erst / wo er in Ewigkeit her-
schen sollte.

Die Liebe ist bisweilen in einem
so hohen Staffel der Vollkommen-
heit zu finden / daß sie auch keine
Wort nicht sprahet / diesenige / so sie
liebt / aus ihren Peinen zu erledigen/
und

400 Ersten Theils 3. Buchs / 4. Cap. Von den Tugenden
und an ihrer statt zu leiden. Dieser
heldenmütige und tugendreiche
Streit erschien auf das ansehnlichste
in der heiligen Theodora / und in ei-
nem Soldaten / von welchen der
H. Ambrosius redete.

Diese unschuldige Jungfrau wur-
de von dem Wüterich in das gemei-
ne Frauen-Haus / alldorten um ihr
Ehr und Seel zu kommen / verschis-
cket / als bald gehet zu ihr hinein ein
Soldat / eines tugendsamen Wan-
dels / wechslet mit ihr die Kleider /
hilft ihr also hinaus / und verbleibt
an ihrer statt an dem Ort / wird des-
rentwegen gefänglich eingezogen /
dem Henker überliessert / der ihn
grausam hergenommen.

In Actis
Martyrii.

Die heilige Theodora kunt nicht
mehr leiden / das ihr Eilöser also ge-
peinigt wurde / und das Leben las-
sen müste umb den Jungfrauhafte
willen / bey der er sie erhalten hatte /
laufft also auf den Kampf / Plak /
dringt durch alle Leuth hindurch /
stellt sich vor den Richter / und schrie /
was sie mache / sie seye diejenige /
welche man zu dem Tod verur-
theilen müsse / und nicht dieser
Unschuldige / herantgegen schrye
noch läuter dieser heldenmütige
Kämpfer / das Urtheil wäre
schon über ihn ergangen / und
mit nichten wider sie / währete
also dieser heilige Tanz / ein gute
Weil / indem einer für den andern
sein Leben in die Schanc fchluge.
Ab diesem entseete sich hessig der
Wüterich / und russte in dieser Sach

keinen Rath zu schöpfen. Endlich
da er sie nicht kunte mit entzünden
vereinigen / ließ er ihnen beginnen
das Haupt über die Klingen hin-
gen / würden also beide mit großer
Sterblichkeit gejert.

Diesem Heiligen nachfolgen
lässt uns auch umh diese Tugend zu
nehmen / und unsern Brüder
bevorspringen / wo immer ein Ge-
genheit ist / etwas zu leiden / und lasset
uns immerdar bey den Oberen an-
halten um die arbeitsamste Weise
weilen offtermal selbige einem in
etwas gleichen Verdienst mit dene
so das Blut um Christi willen zu
gießen / uns erlangen / und dieses
gewisser / je unangenehmer und mo-
derspenstiger sie unserer Zunge
vorkommen.

s. 10.

Ein mit Sieb erfüllter Griffel
legt die Hand an das Werk / der
Liebe ersättiget sich nicht mit etlichen
Versprechen und überflüssige Wör-
ten / sie redet wenig / und meint
viel. Lieben ist gutes wollen / und
guts thun / ein Wort ohne Werk
ist ein Wolken ohne Wasser / der
keinen Nutzen bringt.

1. Socrates fragte / daß ein ge-
ter Bruder die Hand und das Hirn
des anderen Bruders seyen ertragen
ihm bew. in allen seinen Geschäften
und spahret kein Mühe / ihm zu scha-
ren. Der heilige Eduardus König
in Engelland hatte eben diesen E

so dem Stand der Layen Brüder nothwendig gegen se. 401
als er einstens an der Dassel sasse mit
dem / der seinen Bruder umbge-
hechthearte / hat ein Edel Knab ei-
nen Feind gehabt / und wiewo-
le ihm ein Fuß geslet / hielte er
sich so künftig auf den andern/
daher nicht zu Boden gefallen. Die-
se Begebenheit erinnerte den heiligen
König des Todes seines Bru-
ders / und schry mit Stullen auf:
Ach mein Bruder würde mir
gleicher Gestalt helfen / wann
würde ihn nicht hiltre ermordet/
der Todsünder entscheide sich über
dies Wort / nimmt einen Bissen
Brot / und sage: Es daß ich an
diesen Bissen erstickte / wann
ich zu diesem Todsünder gehol-
fen habe / sahet darauf mit dem
Brot in den Mund / erstickt an sel-
bigem Bissen / und wird folgends/
wie ein verfluchter Hund für das
Zimmer hinaus geworffen. Also
hast du dieseinige / welche ver-
hindern / dat ein Bruder deun an-
den sein Hülff leisten kan.

2. Das lateinische Wörlein
Frater zogt / dat ein Bruder eines
Iesu mit dem anderen Bruder / sie
stünd aufzogen von einem Blut/
und sollen haben ein einziges Herz.
Frater ist alter. Ein Bruder ist
schier der andere. Aetorides wa-
ren zwey Brüder mit so herzlicher
Liebe einander zugethan / dass man
von ihnen sagte / sie hätten zwar
zwei Kopf / und vier Händ / aber
sie hätten nur ein Herz in einem Leib.
Die Lieb dreyer Brüder wird uns
R.P. Le Blanc, S.J. Erster Theil.

noch besser vorgestellt in dem G-
dicht von Gerhon / welche in diey
Leiberen / nur ein einzige Seel hat-
ten. Dieses Gedicht ist von den
Griechen dieser Ursach wegen vor-
gestellt worden / weilen Chrysostom
mit seinen zwey Brüdern in solcher
Eingkeit und Wohlverständnis
lebte / das mandar für hielte / sich hät-
ten nur ein einzige Seel.

3. Ein starkmuthiger und lieb. Fr. verb.
reicher Bruder dient seinem Brü-
der an statt eines Walls und Rings
Mauer. Und darum vergleicht der
weise König Salomon in den
Spruch-Wörtern einen Bruder/
dem der andere bespringt / mit einer
gewaltigen Festung. Und Antis-
thenes der Weitweise versichert
dat die Brüder / so wohl einander
verstehen / stärker und unüberwind-
licher seyen / als die festste Mauern.
Auch der Kayfer Severus / da er in
dem Todt-Bett lage / sagt zu Mar-
co Antonio und Geta seinen Söh-
nen : Lebet in guter Verständis-
nus und Frieden miteinander /
und alsdann werdet ihr euch
vor niemand zu fürchten haben.

Schliesse nun aus diesem allem /
dat du dir Gewalt sollest anhun/
dich mit deinen geistlichen Brüdern
zu vereinigen / ihnen und dir zu Nu-
zen / und dat diese Vereinigung oder
Liebe in dem Werck erscheinen müs-
se / die Händ müssen zu der Arbeit
greissen / um ihnen benzinzingen /
und Hülff zu leisten in allem / was

Eee immer

402 Ersten Theils 3. Buchs 4. Cap. Von den Tugenden/ immer die Liebe und fleißiges Nach- sinnen dir eingeben wird.

1. Offenbare ihnen alle Gris- lein/ so du entweder aus eigner Er- fahrung oder anderer Unterweisung gemerckt hast/ die ihnen dienlich seyn können/ ihre Aemter leichter zu ver- schen/ halte nicht darfür/ daß diese Bertraulichkeiten dir werde einen Stoss geben/ oder man dich hernach für weniger nothwendig in den Haus-Aembtern schägen wird. Es wird die niemalen weder an Aemb- tern noch an dem guten Namen er- mangeln/ als lang du andern unter- weisen wirst aus Liebe Gottes/ wel- cher die Grund- Quellen der Liebe ist/ und der sich nimmermehr von deiner hofflichen Liebe wird über- winden lassen.

2. Wann es die Gelegenheit gibt/ trage dich selbsten an/ ihnen zu helfen/ und bezeuge ihnen oftter malen/ daß du zu ihren Diensten seiest/ so dir werde kein grösseres Wohlgefallen erweisen können/ als wann sie deiner Dienst sich gebrauchen/ als viel und lang dein Amt und der Gehorsam selbiges werde zugeben.

3. Trage dich deinem Oberen an/ und bitte ihn/ er solle sich deiner frei gebrauchen/ als oft ein anderer erkrankt/ abwesend oder sonst zu viel überladen ist.

4. Wann du vermercket/ daß ein Bruder nicht zu Haus ist/ und er aus einiger Vergessheit nicht Aufhalt gemacht/ daß sein Amt:

zu Haus verschen werden/ verricht selbiges an statt seiner/ wie du möchtest/ daß er es röntische/ und die Nothdurft deines Klosters erlederer/ wann du aber zwischentwischen zu ihm seyst/ mahne den Oberen/ und folge seinem Besuch.

5. Wann entweder die Lute oder der Gehorsam einem andern zu helfen dich antreibt/ gehedem gehorsam/ als deinem Oberen und Anführer/ begiebe dich nicht in Aemter/ sie zu tadeln und zu meistern/ dieses wäre dein Werk und Arbeit allzu theuer verfausst und die Eitelkeit wäre ein Unzufriedenheit ein großer Theil deins Do- diensts verloren ginge.

Maria vor der Menschwerdung
Stifterin der Carmeliterin /
Frankreich/ und nichts desto weniger ein Laren-Schroester verlangt in den schwersten Aembtern die schlechtesten Laren-Schwestern die rehlfreiche Hand zu leisten/ damit durch dieses Mittel dieselbeszug und Gewalt hätten/ ihr was zu befehlen und sie ein Gelegenheit ihnen zu gehorsamen. Sie batn dieß ernstlich/ sie frey und unerschrocken zu straffen/ als bald sie einen Mangel oder Fehler verfpühen würden und wann selbige sie straffen der ermahnten/ dankte sie ihnen herlich/ und folgteso genau ihren Ermahnungen/ daß man leicht machen kunte/ sie werde von bewegten Gehorsam angetrieben/ dafs

so dem Stand der Layen Brüder nothwendig gegen ic. 403
hat sich so oft/ und in so unterschied-
lichen Begebenheiten zugerragen/
dass es unmöglich selbige zu beschrei-
ben. Also redet in ihrem Leben ein
hochgelehrter Lehrer zu Paris in der
Sorbona.

6. Alter Zanck/ der in dem Haus
Christi Jesu seyn solle / welcher
dreyzig Jahr in der Werkstatt ei-
nes Schreiners / oder Zimmermanns
in altherand Arbeit zugebracht hat)
beschreit in dem / dass man sich mit
gesittlichen und heiligen Reid bemü-
he/ unserem Mitbrüdern vorzukom-
men/ und bezuspringen/ indem wir
auf uns laden die Schreibstifte und
verächtlichste Dienst / dergleichen
Zanck und Streit entstande zwis-
chen Wilhelm / einem Earthäuser/
und Hugo einem Bischoff zu Bre-
nobien der grossen Cartaus.

Dieser heilige Hugo / ohne einsi-
get Absehen / auf sein Bischofliche
Würde verfügte sich dorthin zu ge-
wissen Zeiten / unter der Zucht und
Anführung des heiligen Brunonis /
wie ein anderer gemeiner Mönch zu
leben / wurde also dem gefagten
Wilhelm für einen Gesellen zugeeig-
net (die Earthäuser lebten selbiger
Zeit zween und proen in einem Rüm-
merlein) Wilhelm beklagte sich fast
bei dem heiligen Bruno über den
Bischoff dass er täglich über Macht
und mit Gewalt die schlechteste und
schwächste Dienst verachtete / und
dass er sich nicht verbiete als sein
Mitgesell / sondern rats sein Diener.
Er bat ihn inständig / er wolle ihm

doch gebieten / dass er auf das wenig-
ste in der Arbeit mit ihm abwechsse-
le / und einer so viel als der andere
arbeitete. Der Bischoff batte herent-
gegen / dass man ihm lasse die Arbeit
seinem Gebrauch nach verzichten.

Dieses ist ein Zanck eisseriger und
heiliger Diener Gottes / sie wussten
wohl / dass Gott dienen / und wegen
Gott dienen fürwahr nichts ande-
res sepe / als herrschen / und König
seyn / und ein ewiges Reich erwer-
ben. Wo mehr Demuth anzutreffe-
sen / wird grössere Ehr seyn / wo mehr
Liebe gegen unserem Bruder sich
spüren lässt / wird mehr Gnad er-
langt von unserem allerhöchsten
Herrn.

S. 11.

7. Ein liebreicher Geistlicher ist ^{72.}
nicht nur mißleidig in dem Anligen Sie ist eh-
ger Absehen / auf sein Bischofliche
Würde verfügte sich dorthin zu ge-
wissen Zeiten / unter der Zucht und
Anführung des heiligen Brunonis /
wie ein anderer gemeiner Mönch zu
leben / wurde also dem gefagten
Wilhelm für einen Gesellen zugeeig-
net (die Earthäuser lebten selbiger
Zeit zween und proen in einem Rüm-
merlein) Wilhelm beklagte sich fast
bei dem heiligen Bruno über den
Bischoff dass er täglich über Macht
und mit Gewalt die schlechteste und
schwächste Dienst verachtete / und
dass er sich nicht verbiete als sein
Mitgesell / sondern rats sein Diener.
Er bat ihn inständig / er wolle ihm

Diese von Herzen herrührende
und beschuldene Ehrenhaftigkeit
seind mit schuldig allen untern Mit-
Brüdern / ohne einzigen Ausnahme/
aber insonderheit den alten Brüd-
gen / welche nichts anders seind als
tugendreiche köstliche Gehirn / sie
sind

Ecc 2

seynd

Wann ein Kaufmann täglich
fünf hundert Gulden gewinnete /
und niemalen nichts verlor / wurde
er gewislich innerhalb fünffzig
oder sechzig Jahren unerschäglich
reich seyn. Und ein tugendreicher
und eifriger Geistlicher wird täglich
in die vier oder fünf hundert / oder
noch mehr herlich Übungen der
Tugend zusammenbringen. Diese
alle behalten ihren Verdienst / als
lang er sich mit keiner schwehren
Sünd beladet. Und wann er auch
unglückhafter Weis etlich mal dar-
ein gefallen wäre / wann er sich twi-
derum daraus erschwungen hat / ge-
hören wiederumb alle diese gute
Werck ihm durch die Buß zu / und die
Göttliche Wissenschaft lehret uns
dass ein geübte Tugend niemalen
Verloren gehet / wann man anders
in der Gnaden Gottes stirbt / wel-
ches dann ein unerschädlicher Trost
ist allen tugendlamen Seelen.

Die Heilige haben die Vollkom-
menheit anderer also hoch gesdcht /
und herentgegen ein so vollkommene
Erfahrung ihrer eignen Unvoll-
kommenheiten gehabt / dass sie gegen
jederman groß Ehrentüchtigkeit er-
zeigt haben. Dieses wolle wir dar-
thun in einer Heiligen/ großen Kön-
iginnen und einer Kayserin.

1. Die heilige Hedwigis Hetho-
gin in Polen / kniete mit benden Knie-
en auf den Chor in der Kirchen zu
der / und kührte die Banch / wo die
Closter-Frauen zu sizen pflegten.
Wann sie in das Schlass-Haus hin-
aufginge / kührte sie ehrenbriegde
Staffel der Stiegen / wo diehnen
traten. In den Kammern kührte
sie ihre Stubben / wie so gar auch die
Ruthen / mit denen man sie pflegte /
alle diese demütige Werck er-
richtete sie in dieser Meinung / ob
alles / was die Diener in Gott be-
ruhren / gemeyhet wäre / und wür-
dig einer solchen Verehrung.

2. Die heilige Bathilde Königin
aus Frankreich / da sie ein Elter-
Frau worden / verehrte die Aletta
wie ihre Mutter / die Junge weib-
re Schwesteren / und die heilige Ma-
degundis auch Königin in Frank-
reich wusch die Fuß den Kindlein
chen / so zu iher an den Königlichen
Hof kamen / und berührte selbig
mit ihren Königlichen Händen / als
sie sich aber in den geistlichen Stand
begeben / verehrte sie / und sprang
bey / wo sie kunte den anderen El-
ter-Frauen / und sandte sich allezeit
die erste ein / in den verdächtigsten
und schwierigsten Diensten / mit ih-
gierd / sich unter alle and're zu dama-
thigen.

3. Die heilige Constance / Ehegemahli des heiligen Königs
Henrici / nachdem sie ihre Kanoniche
Kleidung abgelegt / und die

so dem Stand der Layen-Brüder nothwendig gegen re. 495

gesicht angezogen / diente allen
Schwesteren in dem Closter / wie
eine aus den schlechtesten Mägdelein
mit sonderbahrer Ehrentüchtigkeit
und Demuth.

Lässt uns derhalben den Heiligen
nachfolgen in ihrer Demuth
aus dieser Welt / wann wir wollen

theilhaftig werden ihrer Ehr in der
ewigen Glückseligkeit. Lässt uns
Gott in unseren Brüdern verehren / damit wir desto besser ihm in
ihm selbsten dienen / wann es ihm
wird gefällig seyn / sich uns zu zeigen
von Angesicht zu Angesicht.

Fünftes Capitel.

Was für Seelen-Eifer und Eingezogenheit er gebrauchen solle gegen den Weltlichen / so in dem Closter
Dienst seind.

Der Eifer / wie der h. Thos
mas lehret / ist ein Wür-
zung der Seele / die sich be-
mühet zu hindertreiben als
les / was wider die Ehr und Willen
seines verhütert ist. Alle die Gott
eifrig lieben / brennen vor Eifer
seiner Ehr / können nichts übertra-
gen / was der zu wider / und wenden
allen Fleiß an / zu diesem Ziel und
End / alle Mittel / ihrem Stand und
Vorwegen nach / dahin beyzubrin-
gen.

Niemand kan sich dieser Schub-
digkeit entschlagen / wann er nicht
öffentlich zu verflehen geben die
Lauden seiner Liebe. Die Geistlis-
t haben noch ein strengere Pflicht
ihren Nächsten zu helfen / wegen
der sonderbaren Gnaden / so ihnen
Gott verguntet / und Ausehens/
Weches aus ihrem eingezogenen

Wandel sie vor andern Leuten ha-
ben. Die Layen-Brüder seind dessen
nicht befreyet / die insonderheit welche
mehr Mittel haben in den Her-
zen deren / mit welchen sie umgehen /
ein Vegerid Gott zu dienen / zu be-
förderen und einzupfosten.

Lässt uns erteile dergleichen Mit-
tel in das gemein betrachten ; Herz-
nach wollen wir melden / wie sie sich
deren gegen den Bedienten gebrau-
chen sollen.

s. 1.

Ich finde brey allgemeine Mittel /
welche die Layen-Brüder anwen-
den können / die Seelen auf den wahren
Seelen Weeg der Seligkeit zu brin-
gen. Drei seind das Gebett / der Über-
anfrichtige Wandel und heiliges
Gespräch.

Cee 2

2. Das